Bedingungen.
[D]as „Hermanner Volksblatt" er-
[schei]nt jeden Samstag und kostet jährlich
. Dollars in halbjährlicher Voraus-
[zah]lung. Anzeigen werden zu den
[unte]nstehenden Bedingungen aufgenom-
[men.] Längere Anzeigen werden im Ver-
[hält]niß berechnet.

Hermanner Volksblatt.

Preise für Anzeigen.
Anzeigen von zehn oder weniger Zei-
len kosten:
Für einmaliges Einrücken $1.00
„ zweimaliges „ 1.50
„ dreimaliges „ 2.00
„ drei Monate „ 4.00
„ ein Jahr „ 8.00

[H]erausgegeben von Jacob Graf.

Office: 3te Straße, zw. Markt- u. Schiller-Str.

[J]ahrgang 5. Hermann, Mo, 11. Februar 1860. No. 39.

Zeitungsgesetze.

. Wenn die Abonnenten nicht ausdrücklich das [Geg]entheil bestellen, so wird angenommen, daß sie [die] Fortsetzung ihres Abonnements wünschen.

. Das Abonnement kann nicht eher rechtskräf[tig a]bbestellt werden, bis alle Rückstände bezahlt sind.

. Wer drei Nummern einer Zeitung annimm[t, wird] als Abonnent betrachtet und hat für dieselbe [Zah]lung zu leisten.

An
Ernst Moritz Arndt,
zu dessen
91. Geburtstage
Am 26. December 1859.
von
Karl Weise.
(Aus der Kölnischen Zeitung.)

[I]hr deutschen Brüder an des Weltmeers Küsten,
[am] Mississippi, an der Themse Strand!
[Wo] ihr auch weilt, in Wäldern und in Wüsten,
[Durch] Land und Meer! Uns knüpft ein heil'ges Band.
[Ihr,] die wir heut' ein gold'nes Fest begrüßten,
[Stim]mt an das Lied vom deutschen Vaterland!
[Sin]gt's feierlich bei'm Glanz der Weihnachtskerzen
[De]m deutschen Manne mit dem deutschen Herzen.

[He]il, Sänger, Dir! Der Du ein Fels im Meere,
[Ge]ragt aus der Zeiten Sturm und Drang;
[Ge]kämpftest kühn für Deutschlands Macht und Ehre,
[Wie] Donner rauschte Deiner Harfe Klang.
[Wen]n einst von ihm nur Sage übrig wäre,
[In] dieser Sage blühe Dein Gesang.
[Aus] Deiner heil'gen Sängerbrust entklungen,
[Ist']s für Zeit und Ewigkeit gesungen!

[N]un, deutsche Brüder, schließt die Arme enger,
[Er]öffnet eure Lippen zum Gebet:
[Be]schirm' uns unsern Jubelgreis noch länger,
...wenn ein einig Vaterland erstebt,
[Den] Segen ruft ein hundertjähr'ger Sänger!
[Fr]eudig ärnt' er, was er ausgesä't! —
[So] wie Gott will; ob ihn der Tod uns raube,
[Wa]s er uns sang, macht nicht der Tod zu Staube!

Herrn Gumpel's
Reisetagebuch
über Helgoland.

[Di]e Fahrt auf das Dambschiff von Hamburg [nach] Helgoland ist von große Schönheit und Reiz[en], weil man auf die eine Seite immer die schön[sten] Gegenden und Landhäuser liegen läßt, während [man] als Abwechselung auf die andere Seite gar [nichts] sieht. Was der Maler mit das Wort Stafa[ge be]zeichnet.

[Ma]n kann sich an diese Naturdarstellung gar [nicht s]att sehen, und geht dieses bis Blankenäse fort, [wo die] schöne Gegend sich mit dem Wirthshause be[schließ]t. Nun werden aber die Ufer immer flächer [und ve]rschwinden endlich ganz in das Wasser, woran [man s]ieht, daß man sich die sogenannte offene See [nähert].

[Da]s Dambschiff ist ein sehr schönes Fahrzeig, und [auch s]ehr abeditlich, warum wir uns auch ein gutes [Frühstü]ck bestellen thaten. Daß wir aber von die[ses] nichts einbüßten, so ließen wir es uns oben [auf de]m, was man uns Verdeck nennt und wo es [die] Umgebung von die freie Natur und Seeluft [uns] einmal so gut schmecken that. Jetzt wurden [aber s]chon die Wellen immer größer, welches ein [hü]bsches Gefihl war, weil man sich da auf das [Schiff] auf und nieder schaukeln konnte. Diesee [Schauk]eln machte sich aber immer ärger, welches [wahrsc]heinlich aus den Kabidähn bestand, weil der [immer a]uf den sogenannten Rathskasten immer hin[und h]erlief. Ich sagte ihm dieses, aber er that mich [verla]chen, weshalb wir unser Frihstick vortsetzten. [Abe]r auf einmal fihlte ich einen Stich in den [Mag]en, der mich über den ganzen Ricken lief und wie ich Kohlen ansehen that, da sah ich, daß sich sein Gesicht immer mehr verlängerte und verblässerte, warum ich ihn fragte, was ihn fehlte.

Ach, sagte er, es muß was Giftiges in das Bifstick gewesen sein, denn es wird mir auf einmal so ibel.

Oh weh, Kohle, sag ich, so geht es mir auch. Ich glaube am Ende gar, wir befinden uns auf ein Reiberschiff, wo sie die Basseschierer erst vergiften und dann als Sklafen verkaufen oder ausblindern.

Nun trat uns der Angstschweis auf die Stirne und es wurde uns noch ibler, immer ibler und zuletzt so ibel, daß es unanständig wäre, wenn ich dieses wörtlich auf das Papier wiedergeben wollte.

Jetzt schrieen wir aber Mord und Feier und riefen nach dem Doktor. Die andern Basseschierer lachten uns aber aus und erklärten uns, daß dieses kein Gift nicht sondern blos die sogenannte Seekränklichkeit wäre, welche allemal mit bei solche Vergnigungsfahrten sein müßte.

Dieses Alles konnte uns aber nicht beruhigen, weil die Schmerzen in alle unsre Eingeweihte wihlten und wir auch nicht glauben wollten, daß es keine sterblichte Krankheit nicht ist. Wir waren jetzt auf die sogenannte öffentliche See, aber wir bekimmerten uns darum nicht, denn wir bereiteten uns auf unser letztes Stindlein vor und fielen einander gerihrt um die Hälse.

Kohle, sagte ich, wenn ich Dir jemals etwas gethan habe, so nimm mir's nicht ibel.

Nein, Du hast mir nichts zu Leide beigefigt, sagte Kohle, aber wenn Du auf mich böse bist, Gumpel dann lass es auch jetzt gut sein.

Wir wollten nich mehr reden, konnten aber vor Rihrung nicht und traten wieder an den Rand von das Schiff, wo wir in fortgesetzter Ibelheit verblieben.

Wie lange dieses dauerte, das kann Keiner nicht sagen, aber endlich schrieen Alle auf das Schiff mit Kohlumpus: Land! Und wirklich lag auch ein Sticke Land mitten vor uns in der See. Bei diesen Anblicke wurde es uns auf einmal viel besser. Es dauerte auch nicht lange, so hatten wir unsere geistlichen Kräfte und das Reisegepäck zusammengesucht, denn es wurde gehalten und man verließ das Schiff, was wir mit Vergnigen thun thaten und in ein Boot stiegen, das uns vollends auf das Land brachte, wo wir aber immer noch sehr zerittelt auftraten.

Der Empfang von neuen Ankömmlinge ist in Helgoland nicht etwa erfreilich, weil sich die dortigen Badegäste am mehrsten mit Sbott und Schadenfreide in ihre Langeweile beschäftigen.

Wenn also nun einer von das Schiff kommt, muß er zwische alle diese neigierige Gäffer hindurch und Jeder macht über Jeden einen schlechten Witz oder einen malitiösen Blick. Dieses Vergnigen nennt man die sogenannte Lasterallee, weil sich hier das ganze Laster von Helgoland versammelt.

Wenn sich nun die Badegäste an die neien Basseschierer satt gelästert und gelacht haben, dann sucht man sich durch ein gutes Essen für die Schlechtigkeit der Mitmenschen zu entschädlichen, wozu man hier auch einen sehr guten Wein kriegt und auf diese Weise die Beschwerten dieses Lebens wieder vergißt.

Die Insel Helgoland ist eine sehr eigentiemlichte Einrichtung von die Natur, welche bei die Fabrikazion von Europa hier scheint ein kleines Kleckschen Land verloren gehabt zu haben, das nun als Seebad dient.

Die Helgoländer aus die alte Zeit sind blos ganz schofle Seereiber gewesen und viele von die Schiffer aus die heitige Zeit scheinen dieses Geschäftchen mit unveränderte Mittel fortzusetzen, denn Wehe den Fremdling, der sich in eins von ihre Boote setzt, ohne vorher mit ihnen abgehandelt zu haben, denn dann kann er wirklich denken, daß er mit Störzenbechers Nachfolger zu thun hat. Die andern Helgoländer nennt man Lootsen, weil sie den gansen Tag können auf einer Stelle lehnen und blos das Meer angucken wozu eine sehr langjährliche Ibung gehören soll.

Kommt nun durch wiederliches Wetter einmal Einer mit einem Schiffebruch hierher, so retten sie ihn erst und dann ziehen sie ihn aus, welches man Strandrecht nennt und welches bei uns auf das flache Land die Herren Advokaten besorgen, weshalb man auch de Helgoländler lauter Wasser advokaten nennen kann. — Die Helgoländlerinnen unterscheiden sich von die Männer blos durch ihr Geschlecht und die Bekidung, sonst aber sind sie sehr zu bedauern, weil ihre Gemähler aus lauter Faullenzern bestehen und sie deshalb alle männlichen Geschäfte selber besorgen müssen. Dieses darf man aber auf das flache Lnd nicht versuchen, denn da wirde es Einen Eine inmal gehörig anstreichen.

Helgoland gehört eigentlich den Engländern, aber es ist seit mehrere Jahre schon von die Berliner ganz allein i Besitz genommen worden, weil diese hierherkommen, um sich von ihre Gegend zu kuhriren, oder an was sie sonst für gefährlichen Krankheiten leiden, für die das Seebad eine Erholung ist.

Das Erste, welches einen bassirt, wenn er nach dieser Insel kommt, dieses ist, daß ihn der scharfe Wind den Hut entfiert und in die See bläst, was was zwar recht artig und heslich aussieht, aber doch eine rechte Grobheit ist.

Auch wir sind auf diese Weise emfangen worden, indem daß uns der Wind die Kopfbedeckung gleich abnahm; um aus diesem Ibelstande herauszukommen, kauften wir uns bei einem Eingebornen zwei wachsleinwänderne Hüte, die sie auf jedes Gesicht herstellen, blos Siedwester nennt.

Oben auf die Insel ist jedoch auch in andre Hinsicht der interessanteste Theil und heißt das Oberland, weil man blos auf eine Treppe hinaufgelangen kann; hier oben ist es aber freilich ganz kahl und Beime sucht man mit Vergeblichkeit. Dahingegen benennen die Helgoländer gerade alle ihre Wege und Sbazihrgänge mit den Namen Alleen, damit daß sie doch den Namen haben, wenn ihnen auch die Beime fehlen und hat man außer die oben genannte Lasterallee noch die Kartoffelallee, die Gesundheitsallee, die Bindfadenallee u. s. w.

Die ganze Fegetazion besteht nur in Kartoffeln und ein dirftiges Gras, weshalb sich die irgend vernünftigen Hausthiere gar nicht hier aufhalten. Außer einige Schaafe, welche Fischgräten fressen, findet man daher gar nichts Rehsbecktables auf der Insel, Pferde auch gar nicht und mit Mihe und Noth hat der Herr Guweruör für seine Familienverheltnisse eine alte gutmiethige Kuh zum Dableiben zu bewegen gewußt.

Auch befindet sich hier oben der Leichtthurm, welcher dazu dient, die fehlende Straßenbeleichtung auf das offene Meer zu ersetzen und eine sehr menschenfreindliche Erfindung ist, damit sich die nächtlichen Seefahrer nicht die Köbfe an die verschiedenen Felsen der Umgegend einstoßen.

Die ganse Insel ist jedoch von oben gesehen sehr an münichaduhr und kann man sie mit ein Auge gans bequem übersehen. Die schensten Bunkte sind aber die Felssen an der Kiste, welche durch den Zahn der Zeit ausgeböhlt werden und auch sonst noch sehr abendeierlichte Formen annehmen. Von einigen Bunkten nach der Siedspitze zu hat man eine recht hibsche, aber leider verbotene Ansicht auf das Seedamenbad, warum sich auch hier immer die besten Fernrohre und sogenannte Spersbecktiefe zu versammeln pflegen, allein auch immer wieder verjagt werden.

Das große Bad ist aber drihen auf die sogenannte Dirne; ob man es jedoch ein Vergnigen nennen soll, dieses kann ich nicht sagen. Denn wenn sich einer nun in die See begiebt und steht alleweile noch trocken auf die Fiße, so kommt in den nächsten Augenblicke schon eine Welle, die Einen niederwirft und hausboch mit Wasser beschittet, welches noch dazu sehr nach alte verdorbene Häringe schmeckt. Dieser kleine Schabernack von der Natur nennt sich eine Brandung.

Die Nachmittagszeit wird gewehnlich zu Jagdbartieen benutzt, weil hier Jeder schießen kann so viel als er will, oder vielmehr so viel als er trifft. Doch ist dieses für die friedlicheren Badegäste eine große Unannehmlichkeit, welches auch wir empfinden sollten, denn wie wir so einmal in die Schattenseite des Nachmittags auf den Strand an das Uier eingeschlafen waren, krachten auf einmal zwei doppelleifige Schisse die mit Schrot geladen waren und nach unsere Rückenseite gezielt worden. Glicklicherweise hatte Kohle seine Malermabbe noch auf den Ricken gebunden und waren die Schrote blos in diese gefahren, wo sie aber alle Landschaften verdorben hatten; bei mir waren sie an dem Siedwester abgepralt, weshalb wir aber auch nun wie withend in die Luft sprangen und uns nach dem Schitzen umsahen. Dieser aber bestand in einem Berliner Rehfrendarius, der mit seinem Augenkneiber angerannt kam und uns mit dem Kolben vollends niedermachen wollte.

Worauf ich ihn aber mit Donnerstimme entgegenschrie: Zurück, Sie schendlicher Meichelmerder!

Da machte der Schütze freilich große Augen, setzte noch einen Kneiber auf die Nase und sagte blos ganz ruhig: Ach Jott, entschuldigen Se man, ich dachte, Sie wären blos en baar Seehunde! Womit er sich eilig entfernte.

Dieses ist doch aber zu arg, wenn man hier die Badegäste als Seehunde ansieht, was wir uns für die Zukunft bei dem Direktthorium verbieten thaten, wo man uns auch die menschlichste Behandlung versprach.

Da ist am Ende der Fischfang noch ein angenehmes Vergnigen, wenigstens wird dabei nicht mit Schrpten geschossen. Man glaubt es gar nicht, wie viele Fische hier gefangen werden und sind die sogenannten Schellfische darunter die Hauptbersonen. Dieses ist jedoch nur ein angenommener Name, denn eigentlich heißen sie Stockfische, was sie aber nicht leiden wollen, weil man damit gewehnlich ein Bischen einen recht dummen Kerl bezeichnet. So lange sie also in die See leben, nennen sie sich noch Schellfische und erst wenn sie wegen ihre große Unvorsichtigkeit und Dummheit aus das Wasser gezogen und getrocknet werden, heißt man sie Stock fische; dieses ist grade der Unterschied mit die hohen Standespersonen der Menschen, denn diese nehmen sich erst einen schlechten Namen an, wenn sie in die Bäder oder das Seewasser gehen, welches man jedoch nich Stockfisch, sondern inkomnito nennt.

Unter die Krebsarten ist der sogenannte Hummer der größte, welcher so groß ist, daß ihn ein einzigster Mensch ofte nicht bewältigen kann und ihn daher auf zwei Mal essen muß, wenn er sich den Magen nicht will verderben.

Meine Lieblinge unter das semmtliche Thierreich sind die Austern, weil sie so ein bescheidenes Ansehen haben und doch etwas dahinter ist; in das Wasser sitzen sie sich auf einen Hausen und begrinden eine Bank. Auch bei Helgoland ist eine sehr berimte Austerbank, aber das Fischen daselbst verboten.

Wenn nun einmal ein recht eingefleischter Austeresser dahin kommt, so ist es schon dagewesen, daß er bei Nachtzeit hingeschwommen, sich eine Semmel, Zitrone und Feffer hat eingesteckt und und in die Tiefe getaucht ist, wo er dann ganz ungestört ein baar hundert Fuß unter die Wasserfläche so seine tausend Stick verzehrt hat.

Dieses Vergnigen war mir jedoch ein bischen zu feichte, warum ich mich erkundigen that, ob man nicht auf ruhigere Weise sich kenne seine Austern dort fangen.

Da sagten sie mir: O ja wohl, mein liebes Herrchen, aber dann missen Sie ein eingeborener Helgoländler sein, oder eine Helgoländlerin heiraden.

Nun auf das Letztere soll es mir nicht ankommen, sagte ich. Sind denn noch ein baar weibliche Eingeborne ledig?

Zwei Stick, und die werden mir Sie gleich zur Auswahl bringen, sagten sie nun, und balde darauf brachten sie mir auch wirklich diese zwei Damen.

So waren wir nun schon einige Tage auf diese wiste Felseninsel und hatten alle Eigentbiemlichkeiten kennen gelernt von die Lasteralle unten bis oben hinauf zu die berimte Kartoffelallee, welches letztere der einzigste Ort ist, wo Einer Schatten finden kann, wenn er sich nämlich blatt auf den Bauch unter das Kartoffelkraut legt.

Auch die Seebäder thaten uns sehr gut bekommen, aber grade diese sollten beinahe die gegrindete Ursache zu unser Verderben werden, woriber ich mich jetz deitlicher ausdehnen will.

Eines Tages brohmenierten wir an die Felsenkliebfen der Insel herum, weil es gerade Ebbe war, und freiten uns über unser Dasein. Da sagte auf einmal Kohle zu mir:

Lieber Gumpel, sagte er, es ist doch eigentlich eine rechte Sinde, daß man so viel Geld wegwerfen thut und alle Tage zwelf Schillinge für das Hinunderfahren geben soll. Kann man dieses denn hier nicht alles für umsonst haben, wo man sich bloß auszuziehen und hineinzusetzen braucht in das große Weltmeer?

Wenn man dieses wagen dirfte, dann hettest Du schon recht, sagte ich, aber wenn sie Einen erwischen, dann kann es Einen auch schlecht gehen.

Kohle bemihte sich jedoch, alle meine Bedenklichkeiten zu beruhigen, und bald hatte auch ich mich überreden lassen. Wir hatten uns von unsre Hillen befreit und saßen hinter einer Felsenklibfe geschitzt vor alle neigierige Blicke in Entzicken und Seewasser bis an den Hals.

Man glaubt es gar nicht, was für selichte Gefihle man fihlt, wenn man so bei diese Naturruhe in das Wasser sitzt. Die Vergangenheit malt Einen alle frihere Bilder in das Gedechtnis und die Zukinftigkeit lechelt Einen mit Befriedigung entgegen, von die Gegenwertigkeit weiß man aber gar nichts nich weil man sich eben wohl befindet.

Aber oh weh! Wie schrecklich sollte dieses werden! Wie hatten mir uns in die Billigkeit von dieses einfache Bad verrechnet!

Wie wir noch so in unsere stille Seligkeit dasaßen, hatten wir gar nicht bemerkt, daß sich die Fluth wieder eingestellt hatte und in demselben Augenblicke brach auch ein Gewitter mit furchtbaren Sturmwinde los. Nun sprangen wir rasch in die Höhe und wollten an das Ufer zu unsre Sachen zurück — aber wer denkt sich unsern Jammer, als von unsere Kleidungsstücke und das Ufer nichts mehr zu sehen ist. Beides war verschwunden und nur die beiden Hüte, die sogenannten Siedwester segelten noch etwas sichtbar in die Ferne nach der Gegend von Italien zu.

Wir wollten in unsere Verzweiflung rasch nach das Ufer zurücke, aber auch dieses ließen die immer mehr und mehr angewachsenen Wellen nicht mehr zu und in unsere Todesängstlichkeit mußten wir die Felsenklibfen erklimmmen, wo wir nun wie zwei Adämer bei der Sindfluth uns aneinander klammern thaten. Wir fissen zwar und schrien um Hilfe nach alle Seiten, aber es kam keine nicht und so sahen wir nun ein, daß unser letztes Stindchen sich mit Riesenschritten heranannäherte.

Diesmal kommen wir nicht blos mit die Todesangst weg, wie auf das Dambfschiff, sagte Kohle mit Jammer.

Nun, dann wollen wir wenigstens als treie Freinde sterben, sagte ich und nun umärmelten wir uns und blieben bewußtlos auf diese Weise sitzen.

Wie lange daß dieses gedauert hat, das weiß ich nicht, ich hörte nun auf einmal in unserer Nähe einen Fiff und als wir erfreit in die Höhe fahren thaten, da kam ein Boot auf uns zu, das uns bemerkt hatte. Jetzt winkten wir nun mit alle vier Aerme und schrien aus Leibeskräften. In wenige Minuten kam auch der Schiffer heran und nahm uns mit verschiedene Grobheiten und Fliche in Empfang. — Auf die Behandlung kam es uns jetz aber gar nicht an und wir jubelten nur laut über unsere Errettung.

Nun war jedoch blos noch der eine Bunkdumm, daß wir ohne alles Kostihm dastanden, doch fand auch hier der Schiffer einen Rath, indem daß er uns in das Boot so lange mit das Segel zudeckte, bis er nach seine Wohnung geschickt hatte, wo wir ein baar Fischeranzige erhielten.

Mit ein wahres Wonnegefihl betraten unsere Fiße wieder den Erdboden und in unser Loschi belohnten wir den Schiffer sehr reichlich.

Aber mit dieses Abendeier hatten wir nun vollständig genug und kehrten noch an demselben Tage auf das absegelnde Dambfschiff Helgoland unsern Ricken. Denn für so ein Seebad, wo man bei lebendigem Leibe in das Wasser ertrinken oder als ein Seehund von einem kurzsichtigen Berliner kann todtgeschossen werden, — da danke ich ganz gehorschamst.

Kohlen sein Gesichtsbarimeter hatte schon seit 2 Tage auf Regen und Wind gedeitet, weil seine Backe ganz bedeitend angeschwollen war. Ich glaubte daß er diesmal vielleicht nicht richtig gehen thäte, aber kaum waren wir auf das Dambfschiff, da traf das Barimeter ein und ich will zeitlebenslänglich an das Bischen Sturmwind denken. Ich werde bei unser neies Gerichtsverfahren in Sachsen den Antrag stellen, daß sie als Haubtstrafe sollen für verstockte Verbrecher und Bösewichter acht Tage Seekränklichkeit verschreiben, denn wenn dieses nicht hilft und keinen nicht zum Geständniß bringt, dann hilft auch gar nichts nicht mehr.

Als halbtodte Leichen kamen wir in Hamburg an, aber die letzten Seeabendeier hatten unsere Gemiether so sehr angegriffen, daß wir mit die nächste Gelegenheit nach unsre Heimath eilten, wo wir von den Lohrbeeren auf unsere Erfahrungen ausruhen.

Lunch.

(Aus unsern Wechselblättern.)

Hersch. „Maier, is es wohr, daß dei Suhn e Madel ohne en Groschen Geld nemmt?"

Maier. „Freilich is es wohr, er nemmt se aus unglücklicher Lieb!"

Keine Babies mehr. Ein 5jähriges kleines Mädchen fuhr vor einiger Zeit mit seinem Vater in einem Eisenbahnkarren in Chicago. Eine Dame bemerkt: „Ein hübsches Baby." — Die Kleine runzelte die Stirne, ihre Augen sprühten Feuer, sie erhob sich entrüstet und rief: „Ich bin kein Baby, ich trage Stiefel und Reifrock, Madame!"

„Meister," fragte ein Lehrjunge seinen Lehrmeister, „wenn ein sehr kluger und ein sehr dummer Mensch in einem Zimmer sind, und der Kluge geht weg, wer bleibt denn da?" — „Nun, natürlich der Dumme." — „Leben Sie wohl, Herr Meister!" sagte der Lehrjunge und ging weg.